

Selbstporträt

Zu meinem Geburtstag

Von Egon Hajek

Du Angesicht, von Reif umwittert, alt
Allmählich übt die Zeit an dir Gewalt
Und zeichnet über Brauen fremde Töne,
Daß sich dein Selbst an Lichtverfall gewöhne.

Der Taglauf färbt mit Grau die Augenlider.
Wie trüber Schnee fällt's auf dein Haupthaar nieder,
Ermahnt mit Falten dich an Stirn und Schläfe,
Daß dich von ungefähr der Tod nicht träfe.

Da lebt der Mutter visionärer Blick,
Der Spiegel reicht ihn fremdhafte mir zurück,
Des Vaters Schwermut und des Ahns Vermächtnis,
Von allen trägst du Spuren und Gedächtnis.

Und bist doch eins mit meiner Jugend Kreis,
die heut sich noch in dir verewigt weiß.
Du bist der gleiche Fant, der wunschverloren,
die Liebe einst sich zum Panier erkoren,

Und heut noch schwärmerisch das gleiche meint:
Sie ists, die alle Lebensgeister eint,
Die auf der Stromfahrt, ach, so kurz bemessen,
Die größte Kraft empor zu Gott besessen.

Der gleiche Jüngling und der gleiche Tor,
der sich der Worte Spiel zur Lust erkor
und, an den Strand gesetzt, stets dort erwacht,
Wos in den Abgrund führt und Mitternacht.

Vor letztem Sturz hat mich der Herr bewahrt,
Erkenntnis mir mit Irrtum sanft gepaart,
Bis auf der Höh ER selbst entgegenkam,
Und so mein Dasein in die Arme nahm.

Doch jeder Tag: ein Körnlein Lebenslauf,
Zeigt in dem Angesicht das Jenseits auf.
Noch ist das End nicht da, noch warten Stunden,
Doch alle sind von Wehmut sanft umwunden.